



17

24

Wieder ~~24~~ Schriften

75 vorl. Vd 3738 ER

20 " Vd 3707 ER

das übrige 00

ly.



Freye Ode  
 zur Bewillkommung  
 des  
**allgemeinen Friedens**  
 und  
 zur Erinnerung der Nationen  
 von Europa  
 denen derselbe geschenke ist  
 an ihre Pflicht.




---

Berlin,  
 bey Haude und Spener, 1763.





N. 8. 60

1800

Verordnung

der

Landesregierung

in

Bezug auf

die

Landesregierung

an die



Verlag

der Buchhandlung







Noch saß der Patriot beim dunklen Lichte,

Wo er, von Thränen naß im bleichen Angesichte,

Zu schwach zum Schlaf, zu voll von Sorgen,

Die fürchterlichste Nacht

Mit Klagesliedern zugebracht —.

Er blickt umher, und sieht den Morgen.

So plötzlich schien dein Blick, o Schöpfer alles Lichts,

Durchs Chaos Sonnen — Aus den Möglichkeiten

Rückst du die Wesen in die Zeiten:

Und ruffst das Daseyn aus dem Nichts.

Ein Strahl aus deines Lichtes Quelle

Mache ferne unter dir die Weltsysteme helle.



Sie sind ein Mond — in Dunkelheit,  
 Und in den Bahnen der Vergänglichkeit,  
 Im Leeren fortgedreht,  
 Da seine Sonne ewig stille steht!

O Friede, du bist Gottes heiterer Blick,  
 Du bist das Morgenroth, wo Freuden winken,  
 Du bist der Thau, den Paradiese trinken,  
 Du bist der Zeiten bestes Glück.  
 Die Schöpfung pflanzte Nationen,  
 Die täglich noch ihr Segen neu gebiert,  
 Und durch den Frieden läßt sie die Erhaltung wohnen,  
 Vom Pol zu Pol mit reichem Glück geziert.

Du bist ein Majestätsrecht des Regenten,  
 Vor dem der Seraph und der Wurm von gleichem Werth —  
 Gleich nichtig sind — Der Könige erhört,  
 Wenn Könige nur recht im Staube beten könnten.  
 Vergeblich suchet dich der Weisen Rath,  
 Der, was dem Menschen kenntlich ist, gefunden hat.  
 Dich suchen Schiffe auf den Meeren,  
 Und Sieger nach geschlagenen Heeren.



Ja für dich zahlte Europa Blut,  
 Und führt geschmückte Opfer = Schaaren,  
 Unsterbliche an Heldenmuth,  
 In nie gefürchtete Gefahren.  
 Der Schall der Flöte ruft den Tod,  
 Er kommt, aus des Geschüßes Rachen  
 Begrüßt mit Feuer und mit Krachen,  
 Der Held erblickt ihn — steht und droht  
 Ihn und dem Feind. — Gleich Strahlen in den Hagelwettern  
 Eschlinge sich der Tod in Schwerte und Kugeln zum Zerschmettern,  
 Er fliegt mit Menschen = Häuptern fort,  
 Querscht Beine, und durchbohret  
 Mit tausendfachen Stoß, der wenig Herzen fehlet!

Hast du die Söhne wohl gezählet,  
 Europa! Hast du sie gezählet  
 Zu tausenden geopfert, oder noch gequält  
 An langsam fürchterlichen Wunden?  
 Hat man nicht Fürsten todt gefunden,  
 Wenn ein entseflich Fest vollbracht,  
 Des Todes Fest, die feyerlichste Menschenschlacht?





Dich Friede, ja dich fleht der Hunger vor den Thüren,  
 Des Reichen Hunger vor des Armen Thür —  
 Er schämt sich einen Bettelstab zu führen,  
 Er weint und schauet aus nach dir,  
 Du solst ihm den Verlust von seinen Schätzen  
 Mit einer Hütte, Kleid, und Brod ersetzen.

Des Säuglings Thränen fließen dir —  
 Du wirst nun seine Mutter werden,  
 Der Geist des Sterbenden, vielleicht bleibt er noch hier,  
 Da du zurücke kommst zur Erden.

Dein Schimmer ziert den Ring der Braut,  
 Schweig, Dichtkunst, von den kurzen Ehen,  
 Die die Epoche dieses Elends oft gesehen —  
 O dreyfach glückliche, die ihr euch jetzt vertraut,  
 Der Delzweig krönt euer Bette,  
 Und Hofnungen sind euer Heyvathsguth,  
 Und ihr bewohnt der Väter Stätte,  
 Und merket, daß ihr Segen auf euch ruht.



Dir opfern Völker ihre Millionen,  
 Geringer Kaufpreis für ein Bild der Seeligkeit,  
 Dich wünschen Könige auf ihren Thronen,  
 Zu majestätischen Gedanken eingeweyht.  
 Du kannst so, wie der Sonne allgemeine Strahlen,  
 Am Pallast und an Hütten Freude mahlen.

Vielleicht hat die Natur  
 Nur wenig Bilder, die dir gleichen.  
 Des Krieges fürchterliche Spur  
 Sind Felder voll zerrissner Leichen.

So schlug der Hagel Saaten hin,  
 Des Fleißes Hoffnung und Gewinn.  
 Die Donner schmetterten in unsern Ohren,  
 Die Blitze zischten durch gedrückte Luft,  
 Schnell hatte sich im dicken Schwefelbuse  
 Des Mittags hellstes Licht verlohren.

Der Vogel eilte unter dickes Laub,  
 Der Wurm kroch in den lockern Staub.



Die Thiere kiefen in die Hölen,  
 Und Schrecken zitterten durchs Blut zu unsern Seelen,  
 Die Erde scheint entvölkert und zerstört,  
 Da man nur Feuer sieht und Krachen hört.

Von unten blickt ein Sonnenstrahl durch diese Schrecken,  
 Der Wind verweht die Wolken, die uns decken.  
 Der Tod entflieht,  
 Das Wetter, welches von uns zieht,  
 Zeigt uns der Allmacht Gnadenzeichen  
 Im bunten Lichte, dem keine Farben gleichen.

Nun hebt die Staude sich empor,  
 Und Gras und Blumen werden Spiegel,  
 Der Vogel schüttelt seine Flügel,  
 Springt auf die Zweige froh hervor  
 Und singt sein Lied ins sanfte Wehen  
 Der abgekühlten Luft und an den stillen Seen.  
 Der Wurm versucht ob er noch ist!  
 Und kriecht hervor aus seinem Grabe —  
 Der neubelebte Mensch vergißt,  
 Daß er in grosser Angst gezittert habe.



Sein Garten, feyerlich geschmückt,  
 Haucht Balsamdüfte und entzückt,  
 Kein Hagel traf auf ihn, er wurde nur getränkt,  
 Nur jene Blumen liegen hingestreckt  
 Und sind mit feuchtem Sand bedeckt,  
 Und jenen Weinstock hat der Regenguß gesenket.  
 Hier riß der Wind den jungen Baum von seinem Pfahl,  
 Dort schwoh ein Teich aus seinen Gränzen  
 Und spülte Stauden weg, die seinen Rand befränzen,  
 Und in den Steigen sieht man überall  
 Verwelkte Früchte, die der Regen abgeschlagen,  
 Weil sie die Bäume nur vergeblich tragen.

Der frohe Gärtner eilt noch eh die Sonne sinkt,  
 Die Blume wird im Sande bald gefunden,  
 Der Weinstock freundlich angebunden,  
 Der junge Baum, der seinem Retter winkt,  
 Wird sanft an seinen Pfahl gebeuget,  
 Das Wasser, das die Ufer übersteiget,  
 Versieget in der ersten Nacht,  
 Die Steige werden rein, nun reißt des Gartens Pracht,



Nun kommen wohlgeschmückte Gäste  
 Und sammeln sich zum Freundschafts Feste.  
 Ein Abend heiter, kühl und still,  
 Aetherisch, wie die Abende der Schöpfungs-Tage,  
 Reizt alles, was sich freuen will,  
 Und macht die Schwermuth selbst stumm zur gewohnten Klage.

Hier mischen Lichter spielend ihren Schein  
 In Laub und Schatten, hier erfrischt der Wein,  
 Und Saytenspiel und Flöten schallen  
 Ins Lied entzückter Nachtigallen.

O holder Friede, so belebest du die Welt,  
 So sehern Völker, wenn dein Seegen  
 Die Länder schmückt! O Sonne, nach dem Regen,  
 Welch Glück, wenn du dich wieder eingestellt,  
 O kühler Abend nach so heißen Tagen!  
 O Trost in unsers Lebens Plagen!  
 Des Reichthums edle Sicherheit,  
 Der Thronen Stütze, wenn sie wanken,  
 Der Armuth Reichthum, Schutz des Kranken,  
 Des Sterbenden Geleit  
 Zum Grabe und zur Ewigkeit.



Sechs Jahre stand die Sehnsucht am Gestade,  
 Das diese Endlichkeit umringt,  
 Und schaute nach dem Blick der Gnade,  
 Der dich den Völkern wiederbringt.

So stehn Bewohner jener Flächen,  
 Auf welche vom Vesuv die Feuerströme brechen,  
 Die heiße Fluth jagt sie ans offne Meer,  
 Und über ihrem Haupt steigt Stein und Asche her,  
 Die Angst hebt aller ihrer Hände  
 Zu Gott empor,  
 Sie sehn vor sich ihr schrecklich Ende,  
 Und unter sich des Todes Thor —  
 So beben dort vielleicht Geschöpfe auf Cometen,  
 Wenn ihre Athmosphäre brennt —  
 Das Feuer schleudert sie durch Bahnen der Planeten,  
 Durch Sonnenkreise die kein Fernglas kennt —  
 Europa — ja! so müssen deine Nationen  
 Auf einer Schreckenvollen Erde wohnen!

Nun kommt das hocherwünschte Ruhe-Jahr,  
 Das Fest des Glücks, das Ende der Gefahr,



Die Welten droht. Nun sind die Helden müde,  
Und Heere grüssen sich, kommt Brüder, Friede! Friede!

Die Könige sind ausgeföhnt,  
O Gott, wer lenkte ihre Herzen?  
Monarchen oft mit Sieg gekrönt,  
Empfanden ihrer Völker Schmerzen —

Empfange aus den Büchern unsrer kurzen Zeit  
O Buch der Thaten Gottes! Ewigkeit!  
Empfange der Monarchen Namen,  
Die, königlich, zuerst zum Friedens-Tempel kamen.

Hier trug der Helden Lehrer alle Lorbeern hin,  
Die ihm ein jeder Feldzug brachte,  
Weil sein zur Rache allzu grosser Sinn  
In jeder Schlacht den Frieden dachte.  
Du sahst ihn siegend in den Friedens-Tempel gehn  
O Breslau, und noch nie geschlagen,  
Trophäen in den Tempel tragen,  
Und Dresden hat ihn eben so gesehn.  
Er opferte der Völker Blut zu schonen,  
Die Hoffnungen zu neuen Kronen.



So sah ihn Gott mit wahrer Majestät  
Nach jeder grossen That vor jener Pforte warten,  
Wo man zum stillen Heiligthum des Friedens geht.  
Er nahm den Oelzweig aus des Tempels Garten,  
Und winkte einem Freund aus Norden her,  
Die Pforte schloß sich auf — Sie giengen beyde,  
Und über ihnen schoß der Strahl der Friedens-Freude  
Zu dem Monarchen auf dem Meer.  
Er sahs — Von seinen Inseln walleten die Triebe  
Der väterlichen Völkertiebe,  
In sanfter Fluth durch den Canal.  
Nun giengen Könige mit Friedenskränzen,  
Und, O! an aller Meere Gränzen,  
Erschien der Freude holder Strahl.

Ja hier verbleicht der Glanz, der sonst die Augen blendet,  
Die Pracht ist zu gering, die Waffen schimmern nicht,  
O! Wenn sich ein Monarch, zur Menschenfreundschaft wendet,  
Denn scheint ein göttlich Bild von seinem Angesicht,  
Und vor den Seegensruf der Nationen,  
Bestimmt das Donnern der Canonen.



So giengen vier Monarchen brüderlich  
 Zur weiten Pforte königlicher Ehren,  
 Europa schwieg und schickte sich,  
 Die Schwüre für der Völker Wohl zu hören.  
 Die Menschenliebe gieng gleich Zephyrs Hauch voran,  
 Zum Opfer folgten Städte, Inseln, Länder,  
 Nur Opfer die ein König bringen kann,  
 Und königlicher Großmuth Pfänder.  
 Gott öfnete durch einen Seegensblick die Thür  
 Und aus dem Tempel schallte über unsre Erde  
 Das Schöpfungs-Wort: „Der Friede werde,“  
 Bald sind der Länder Fürsten hier!

Gleich sieht man Friedrich aus dem Tempel gehen,  
 Er bleibt auf seinen goldnen Stufen stehen,  
 Sein Delzweig winkt:  
 Und seht, sein reich unlorbeert Schwerte, es sinkt,  
 Er ruft: „Kommt Könige, hier stehn für euch noch Thronen,  
 Laßt uns als Brüder über unsern Völkern wohnen!“

Sie kommen! Völker hört's! Sie kommen!  
 Nie überwand der wilde Krieg,  
 Der Friede ist der letzte Sieg!  
 Das Schwerdt hat Länder eingenommen,



Der Friede nimmt der Fürsten Herzen ein,  
Und lehret sie majestätisch groß zu seyn.

Monarchen, welche Dichtkunst wird erzehlen,  
Wie Euer Bündniß unsre Zeit beglückt,  
Die Freude waltt durch Myriaden edle Seelen,  
Europa seegnet euch, und weint, und ist entzückt.

So wird des Christen Geist einst Freude trinken,  
Wenn ihn Unsterblichkeit umfängt,  
Wenn sich sein Blick an seines Schöpfers Gnade hängt,  
Und Quaalen in den Tod versinken:

Denn wird der Friede sein natürlicher Begriff,  
Die Furcht ein Urding — Glück und Ewigkeiten  
Sind einerley, seit dem ihn aus den Zeiten  
Sein Freund, ein Engel rief.

O! Die ihr über der Verwüstung, Thränen,  
Und Seufzer hingeweint,  
O Mutter, welchen von erschlagenen Söhnen  
Zu Mitternacht ein Trauerbild erscheint —  
Verwanfste, die ihr gern für eurer Väter Leben  
Dem Schwerdt das eurige gegeben —



Vertriebne, die des Krieges Wuth  
Aus ihren Häusern weg gestossen,  
Und denen Glückliche ihr Herz so oft verschlossen —  
Bekümmerte, die ihr in einer Jammer-Fluth  
Mit euren letzten Kräften schwimmt,  
Und an dem steilen Fels vergeblich künmet —  
O Menschenfreunde, deren edle Zärtlichkeit  
Zu Trauerpflichten sich geweyht —  
Könnt ihr des Friedens Wollust nicht empfinden,  
So muß das größte Glück uns unbemerkt verschwinden?

Der Friede blickt durch der geschwollnen Augen Thränen  
Sie fallen, und das Auge lacht,  
Der Friede baut Europens Söhnen  
Ein Ehrenmahl von unerdichter Pracht,  
Auf ihren Gräbern ruhn des Tempels goldne Säulen,  
Aus welchem Glück und Freude zu den Menschen eilen,  
Dem Frühling gleich, in dem die zarten Pflanzen blühen,  
Wird er die Jugend zu der Länder Schmuck erziehn,  
Er eilet zu den Armen, hinter Zäunen,  
Und seine Erndte füllt die leeren Scheunen.

Er



Er haucht Bekümmerte mit süßer Hoffnung an,  
Ihr schwellend Herz wagt der Empfindung Freuden,  
Sie steigen matt aus ihrem Leiden,  
Und sehen, daß ihr Gott noch helfen kann.

Der Patriot, geschaffen zu den grossen Trieben,  
Das allgemeine Wohl der Welt zu lieben,  
Schätzt nun das Glück der ganzen Welt,  
Und freuet sich für tausend menschliche Gestalten,  
Die, zur Empfindung stumpf, Gedankenlos veralten.  
So hat der schöne Mond sich hingestellt,  
Und wird der Sonnen-Strahlen Spiegel,  
Womit er in der Nacht  
Undankbar schlafende bewacht,  
Und scheint auf Wälder, See und Hügel.

Der Gott des Friedens segne Euch —  
Die Ihr das Bündniß unterschreibet,  
Wodurch der Menschlichkeit Gesetz in jedem Reich  
Wie Eure Namen, heilig bleibet.  
O Fürsten! Welch ein majestätisch Glück!  
Vor Euren Thronen legt der Tod die Waffen nieder —  
Euch grüßt der Völker froh vereinter Blick.  
Europa singt Euch Jubellieder —



Der Greiß tritt in den Tempel, blößt sein Haupt  
 Und freut sich, daß er seinem Gott geglaubt;  
 Hört Eure Namen, wünscht Euch seine Jahre —  
 Und lehnt sich zitternd an die Bahre —  
 Die Mutter, ach! Sie sieht ihn wieder — ihren Sohn,  
 Und ruft in süßer Trunkenheit, in seinen Armen:  
 „Bist du dem Tode doch entflohn  
 „Durch Gottes und der Könige Erbarmen?“  
 Die Jugend hüpfet, lacht und vergiftet geschwind,  
 Daß fürchterliche Feinde da gewesen sind.

O Dichtkunst! Sehn die Könige um sich so große Freuden?  
 Ja! — Sonnen möchten Sie beneiden  
 Die, wenn sie über den Planeten stehn,  
 Sogleich den Frühling blühen sehn!

Und Er — An Felsen, See und Flüssen,  
 In Wäldern, auf der ebenen Flur,  
 Wird Ihn der Heiden späteste Nachwelt grüßen —  
 Verehret Sein Gedächtnis — O Natur!  
 Ihr Eichen, werdet alt, die ihr mit grünen Schatten  
 Auf meines Königs Haupt die Nacht gedeckt,  
 Und Seine Glieder, wenn Sie sich geruhet hatten,  
 Durch ehrfurchtsvolles Säusen aufgeweckt —



Ihr Silberbäche, wo Er oft getrunken,  
Von Siegen matt bis auf den Tod —  
Ihr Berge, wo so manches Helden Arm gesunken  
Von seines Ueberwinders Arm bedroht: —  
Von welchen oft der Donner ausgezogen  
Und neben Friedrich tausende entseelt —  
Und tausendmal um Friedrichs Haupt geflogen,  
Und dennoch Sein gekröntes Haupt versehlt —  
Ihr einsam stolzen Höhen,  
Von welchen Er des Schicksals Wendung angesehen,  
Und wo die Menschheit sagt,  
Den Sieg gewagt —  
O! nie entweyhe euch ein Schritt zu schwarzen Thaten!  
Des Frevlers Schritt entheilige euch nie!  
Seht nicht mehr Blut um euch — seht lauter frische Saaten,  
Den Schäfer und sein friedlich Vieh —  
Und seyd für alle Zukunft heilige Altäre,  
Wo die Geschichte Friedrichs Thaten, aufbehält —  
Die Völker lernen seine Ehre,  
Von seinem Ruhm spricht eine Welt! —



Er sehe was sein grosses Herz begehret! —  
 Ein kleiner Geist wünscht nur ein kleines Glück;  
 Sieht Seeligkeit, die höhern Wesen zugehört,  
 Und weicht in die Sphäre eines Wurms zurück.  
 Ihm aber sind Vergnügungen zu wenig  
 Worinn der Müßiggang die Sinnen wiegt —  
 Zu niedrig — für den grossen König,  
 Der für den Frieden selbst zu Felde liegt! —  
 O Gott! Welch Königreich kann Ihm vergelten,  
 Was Er besorgt — Wie Er gewacht?  
 Sey du Sein Lohn! — Der du dem Geist nicht Welten,  
 Nein — den Genuß der Gottheit zgedacht! —  
 — — — — —  
 Ein Rauch von tausend heiligen Gebeten,  
 Steigt von des Engels goldnen Schalen auf —  
 Und allen Christen die für Friedrich stehen,  
 Schallt Gottes Amen! Und sie warten drauf —

Versünke nun, o Gott! vor deinen Augen  
 Die Welt in tiefer Dankbarkeit!  
 O möchten jest der Menschen Lieder taugen!  
 O wären alle Herzen dir geweyht!



O wandelten, nach deinem allgemeinen Seegen,  
 Die Völker überall in deinen Wegen!  
 O wär die Erde nicht mehr der Planet,  
 Auf welchem Geister in der Sünde irren! —  
 Denn was sich sonst in andern Himmeln dreht,  
 Das konnte dieses Urding nie verwirren —  
 Auf, Völker, schwört dem HErrn!  
 Schwört der Geschöpfe Eyd — Wo ist ein Stern,  
 Wo ist ein Tag und Nacht, wo Luft und Wind und Feuer,  
 Ein Wurm, und in dem Meer ein Ungeheuer,  
 Wo ist ein Wesen, das den HErrn entehrt,  
 Dem es schon wesentlich gehört?  
 Schwört der Erldhten Eyd — O Sonne! du mußt zeugen  
 Du sahst den Retter aller Welt am Creuz sich neigen,  
 Er starb — Der Friede war sein Testament,  
 Das Gott als ewig gültig anerkennt.  
 Auch selbst den Spöttern giebt er noch den Frieden  
 Und kann, was er erkaufte, zu seegnen, nicht ermüden.  
 O singt hier weiter, Geister, die ihr vor ihm steht,  
 Und in ihm den Charakter Gottes seht —  
 Monarch der Seelen! — herrsche unter deinen Feinden,  
 Und überwinde sie zu Freunden! —



Kommt, die ihr kaum den Feind gesehn,  
 Den Hunger nicht gekannt, die Blöße nicht empfunden,  
 Nicht Angst gefühlt, nicht tiefe Wunden,  
 Ihr, deren Häuser heut noch stehn,  
 Verschonte, kommt! Laßt uns dem HERN bekennen,  
 Daß wir uns ewig seine Schuldner nennen!  
 O! spricht nicht von Verlust! —  
 Der Sünder trägt das Todes Urtheil in der Brust.  
 Genug gewonnen, wenn ihn Gott verschonet,  
 Und nicht mit seiner Allmacht Rache lohnet.  
 Ja Gnade sprach für uns, als du die Welten wogst,  
 Als du, o Gott, dein Schwerdt auf Sünder zogst. —  
 Hättest du sie alle schonen wollen:  
 So hätte die Gerechtigkeit uns strafen sollen.  
 Denn wird der Gnade Majestät gezeigt,  
 Wenn sie sich zu Verbrechern neigt,  
 Verpflichte dir doch unser ganzes Leben,  
 Du hast uns, was wir haben, neu gegeben;  
 Wir brechen gern dem Armen unser Brod,  
 Er wünscht sich sonst aus Ungedult den Tod —  
 Wir wollen nicht nach Schätzen streben:  
 Wir wollen unrecht Gut vierfältig wieder geben.



Ruhet, und tragt in der Freuden=Welt  
 Am grossen Friedens=Feste goldne Cronen,  
 Verblichne Helden! — Ist der Christ ein Held,  
 So wird ihm Gott als Christ und Helden lohnen.  
 O Völker! Lasset euch den Frieden theuer seyn!  
 Die Erde trank viel blutge Ströme ein,  
 Eh er erworben ward — Dort unter den Trophäen,  
 Muß Braunschweig seine Prinzen schlafen sehen.  
 Sie schlafen — Ihr geweyhter Muth  
 Bezahlte für der Völker Ruhe fürstlich Blut!

Lebt glücklich zu der Zeiten Ehre,  
 Ihr, die der Tod zum Opfer allzugroß erkannet,  
 Lebt! Friedrich! Heinrich! Ferdinand!  
 Daß noch der Enkel aller Helden Namen höre.

O Gott, der du mit Noah deinen Bund gemacht,  
 Laß diesen Frieden vest bestehn wie Tag und Nacht!







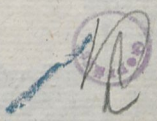


Ed 957



f

sb.









# Freye Ode

zur Bewillkommung

des

# allgemeinen Friedens

und

zur Erinnerung der Nationen

von Europa

denen derselbe geschenkt ist

an ihre Pflicht.



Berlin,

bey Haude und Spener, 1763.

